

# Deutsche Gewerbezeitung

**Erscheinen:**  
Wöchentlich 2 Nummern;  
mit vielen Holz-  
schnitten und Figuren-  
tafeln.  
**Preis:**  
5½ Thaler oder  
9 Gulden 20 Kr. rhein.  
jährlich.  
Bestellungen auf das  
Blatt sind in allen Buch-  
handlungen und Postämtern  
des In- und Auslandes zu  
machen.



**Beiträge:**  
an F. G. Wied,  
und  
**Inserate:**  
(zu 1 Ngr. die dreispaltige  
Zeile Petit)  
sind an die Buchhandlung  
von Robert Bamberg  
in Leipzig zu richten.  
Angemessene Bei-  
träge für das Blatt  
werden honorirt.

## Sächsisches Gewerbeblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Georg Wied.

Inhalt: Ueber Maschinenflachsweberei und Handweberei. — † Die Koksbereitung. II. (Mit sechs Holzschnitten.) — Bücherschau. Das Lehrbuch der Stenographie, von G. F. Nießsche.

### Ueber Maschinenflachsweberei und Handweberei \*).

Wenn die dritte Abtheilung über das Maschinenwesen Grund-  
sätze aufstellt, wonach dasselbe da, wo es einmal festen Boden ge-  
wonnen und sich als nothwendig herausgestellt hat, der höchsten  
Ausbildung und ausgedehntesten Anwendung anempfohlen werden  
muß, trotz der bedauerlichen Beeinträchtigung, welche dadurch der  
menschlichen Thätigkeit auf der einen Seite erwachsen würde, so  
liegt darin noch keineswegs der Ausspruch, diese Grundsätze bis zur  
äußersten Konsequenz durchzuführen, am allerwenigsten aber da,  
wo der Vortheil der Anwendung mit der Nachfrage  
und dem Begehre in Widerspruch sich befindet, wo  
demnach ein, durch die praktische Erfahrung bedingt, von der ge-  
wöhnlichen Weise mehr oder minder abweichender Weg angebahnt  
und betreten werden muß.

Gerade bei der Flachsweberei liegen die Verhältnisse so eigen-  
thümlich vor, walden so besondere Umstände ob, daß es bei der Wich-  
tigkeit dieses Industriezweiges als äußerste Nothwendigkeit erscheint,  
aufs genaueste zu untersuchen, inwieweit hierbei die Geschicklichkeit  
der Hand mit der Arbeit der Maschinen zusammengehen könne und  
müsse, inwieweit beide überhaupt durch die Nothwendigkeit bedingt  
werden.

Wenn nämlich in der Baumwollensweberei der Handbetrieb  
nach jetziger Sachlage als etwas Unmögliches erscheint, so stellt  
sich dieses doch in ganz anderer Weise bei der Flachsweberei her-  
aus, ja es tritt hier das Gegentheil so bezeichnend wieder hervor,  
daß der Gedanke an die Nothwendigkeit und an die Forterhaltung  
der Handweberei einen ziemlich festen und begründeten Boden gewinnt.

Die tägliche Erfahrung und die wirkliche Lage der Dinge zei-  
gen es hinreichend, daß Maschinen- und Handweberei neben ein-  
ander bestehen, theilweise sogar mit einander konkurriren, und es  
gilt als Thatsache, daß beide Sorten Weberei als nothwendige  
Bedingung für die verschiedenen Abarten und Zweige der Leinenfa-  
brikation erforderlich sind.

Wäre Letzteres nicht der Fall, so würde der Handbetrieb bei  
der Flachsweberei längst durch die Maschinenanwendung unterdrückt  
oder vollkommen überflügelt worden sein.

Fassen wir die Verhältnisse beider Betriebsarten genauer ins  
Auge, um alsdann daraus einen festen Anhaltspunkt für deren fer-  
nere Entwicklung zu gewinnen.

Das Maschinenflachsweberei wurde bei seinem Entstehen  
mit großer Freude begrüßt, weil es für die vielen Unbequemlich-  
keiten und Unannehmlichkeiten, welchen der Kaufmann und Fabri-  
kant durch das Zusammenkaufen von Handweberei an hundert  
verschiedenen Orten und das damit wieder verbundene Sortiren  
ausgesetzt war, in großem Maße Abhilfe verschaffte, weil aber  
auch gleichzeitig dem bei eintretendem lebhaften Geschäftsgange sehr  
häufig sich fühlbar machenden Mangel an Weberei dadurch vor-  
gebeugt wurde.

Beim Treiben, Spulen und Weben bewies sich das Maschi-  
nensweberei ebenfalls als besonders vortheilhaft und zeiterparend,  
denn die dicken Stellen und Knoten, welche beim Handweberei so  
häufig vorkommen, waren hier vermieden und die vortreffliche  
Gleichheit des Fadens ersparte darum den nicht unbedeutenden Aus-  
fall, welcher durch das Herausschneiden derselben dem Fabrikanten  
erwuchs. Mit allen diesen Vortheilen wurde aber auch das Ma-  
schinensweberei bis zu einer Feinheit geliefert, welche herzustellen  
kaum in der Macht und Geschicklichkeit der Handweberei liegen  
möchte, und vor Allem zeichnete sich das Gewebe daraus durch  
seine Gleichheit und Glätte vorzüglich aus.

Die Abnehmer von Leinengewebe, namentlich die Konsumenten  
von Leib-, Bett- und Tischwäsche, waren es indessen zunächst,  
bei welchen die Anwendung von Maschinensweberei zu Klagen  
Veranlassung gab, insofern man die Bemerkung gemacht hatte,  
daß bei letzterem der an den Leinen so geschätzte seidnartige Glanz  
sehr schnell ganz verloren ging, die Abnutzung rascher erfolgte und  
der ganze Stoff gleich nach der ersten Wäsche, welche die Appretur  
vertilgte, ein so baumwollenartiges Aussehen erhielt, daß man sehr  
oft in Zweifel gerieth, acht Leinen gekauft zu haben. Die in Folge  
solcher gewichtigen Anklagen hervorgerufene genaue Untersuchung  
zeigte allerdings, daß dieselben nicht völlig unbegründet seien, und  
daß die Ursachen dazu aus der scharfen Behandlung des Flaches,  
welcher derselbe für die Maschinenweberei unterworfen werden muß,  
entsprungen sein dürften.

Während bei der Handweberei die Vorbereitung des Flach-  
ses eine sehr einfache ist und dabei die Fasern desselben mehr in  
den natürlich zusammengebildeten Theilen verbleiben, somit der den-  
selben inwohnende vegetabilische Leim unzerstört erhalten wird,

\*) III. Bericht der dritten Abtheilung der Kommission für Erörterung der Gewerbe- und Arbeitsverhältnisse.